

in Europa noch weiterhin zu erhalten. Hierzu aber kann, wie schon bemerkt, auch unsere Presse mitwirken, wenn sie bei Behandlung auswärtiger Verhältnisse mit gebotener Vorsicht und mit Berücksichtigung aller in Frage kommenden Interessen verfährt.

München. Die Mitglieder der hiesigen Künstlergenossenschaft, die Zöglinge der Kunstakademie und der Kunstgewerbeverein brachten dem Prinz-Regenten Mittwoch Abend einen glänzenden Fackelzug dar. Maler Stieler hielt im Thronsaal des königlichen Schlosses eine Ansprache an den Prinz-Regenten, die vor dem Schlosse versammelte zahlreiche Menschenmenge brachte stürmische Hochrufe auf den Prinz-Regenten aus.

Karlsruhe. Wie der „Straßb. Post“ gemeldet wird, erfolgte in den letzten Tagen die Verhaftung mehrerer Sergeanten, welche unter dem Verdachte stehen, in den Militärdepots ziemlich umfassende Unterschleife von Militäreffekten verübt und die also unterschlagenen Waaren zu Schleuderpreisen an Händler überlassen zu haben. Militärmäntel, neue Fußbekleidungen und eine Menge von Handschuhen wurden in solcher Weise verschleudert und bei den Händlern, die ohne besondere Voricht sich des öffentlichen Eigentums angenommen zu haben scheinen, ermittelt. Das Vorkommniß erregt um so größeres Aufsehen, als das deutsche Heeresverwaltungswesen sich eines wohlverdienten guten Rufes erfreut.

Rußland. Südrussischen Meldungen zufolge sind bis zum Schlusse des eben abgelaufenen Jahres allein aus Kiew 15,000 Juden ausgewiesen worden. In den letzten Tagen wurde auch der in Kiew ansässige Millionär Zajcow von der Ausweisung betroffen. Die Ausweisung soll in Folge einer Beschwerde erfolgt sein, welche die im Hause Zajcows zur Miete wohnende Fürstin Dimidow-San Donato beim Gouverneur Drentelen darüber führte, daß Zajcow den Mietzins der Fürstin von 9000 Rubel auf 12,000 Rubel jährlich erhöht hatte.

Belgien. Bei einer durch Schlagende Wetter hervorgerufenen Katastrophe in den Kohlengruben bei Mons sind 37 Arbeiter zu Tode gekommen und fünf andere schwer verletzt worden.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 7. Januar. Vorgestern Abend fand im Saale des „Deutschen Hauses“ die Bescherung für arme Schulkinder statt. Die Feier selbst wurde durch einen Eröffnungsgefang der Chorschüler eingeleitet, welchem sich eine Ansprache des Hrn. Schuldir. Dr. Förster angeschlossen. Auch der geschmückte Lichterbaum fehlte nicht und verließ der Feier das weihnachtliche Gepräge. An Geschenken waren wieder Kleidungsstücke und Schuhwerk gewählt worden und konnten 45 Knaben und 38 Mädchen damit bedacht werden. Die Mittel für die verwendeten Geschenke wurden durch freiwillige Sammlung (413 Mark) in hiesiger Stadt aufgebracht, wozu noch 150 Mark von der hiesigen Stadtvertretung bewilligt wurden.

Zwickau. Die ansteckenden Kinderkrankheiten, namentlich Diphtheritis und Croup, haben in den letzten beiden Monaten recht böse hier geherrscht, sind aber infolge der eingetretenen Kälte im Zurückgehen begriffen. Einer auswärts wohnenden Familie war an Diphtheritis ein Kind gestorben. Um der dort herrschenden Krankheit zu entgehen, begibt sich die Mutter mit den drei überlebenden gesunden Kindern nach hier. Hier aber ergriff die heimtückische Krankheit auch diese drei Kinder, und raffte sie binnen wenig Tagen hinweg, so daß die klagenden Eltern alle Kinder verloren. Eine zweite Familie verlor hier ebenfalls kurz hintereinander ihre drei Kinder an Diphtheritis.

Aue, 5. Januar. Gestern hatten sich die Vertreter unserer Stadt in der Aula der Bürgerschule zu einer schönen Feier versammelt. Zwei Mitglieder des Stadtgemeinderathes, Vizebürgermeister Bochmann und Stadtverordneter Louis Fischer sen., haben nunmehr der Stadtvertretung 25, bezw. 28. Jahre angehört. Stadtrath Gläser richtete an dieselben Worte der Anerkennung und des Dankes, worauf er jedem der Jubilare ein kalligraphisch ausgeführtes Ehrendiplom überreichte. Der Genannte dankte sodann noch speziell dem Vizebürgermeister Bochmann für seine der Stadt mit großer Aufopferung geleisteten Dienste, namentlich während der letzten Bilanz des Bürgermeistersamtes, und übergab ihm ein von der Stadt gestiftetes Andenken. Die also Gefeierten dankten in herzlichen Worten und wünschten der Stadt ein glückliches Weitergehen.

Stollberg. Jener rohe Mensch, welcher, wie bereits gemeldet wurde, ein 13jähriges Mädchen Namens Wohlgenuth überfiel und mit einem Messer in die Brust stach, ist der Ballmacher Peter Michaelis von hier. Er war von einem Schlachtfeste nach Hause gekommen, durch Spirituosen und dergleichen erregt und hatte sich unterwegs mit einer Schaar Kinder genedelt, die dann noch mit Schneebällen gegen sein Haus und seine Stubenfenster warf. Plötzlich gerieth Michaelis in Wuth, stürzte hinaus vor das Haus und hier ging eben die Wohlgenuth vorüber, die bei den vorausgegangenen Redereien gar nicht betheilig war. Wie schon gesagt, ist der Stich, der immerhin

die Brustseite vollständig durchbohrte, zum Glück nicht lebensgefährlich. Nach seiner blutigen That hatte sich Michaelis sofort ausgekleidet und zu Bett gelegt. So fand ihn der Genbarm, anscheinend im tiefsten Schlafe. Michaelis wurde sofort in das dortige Amtsgericht eingeliefert.

Meißen. Am Morgen des 4. Dezember hätte leicht ein namenloses Unglück geschehen können. In der achten Stunde passirte ein mit 40 Centnern Pulver beladener Wagen auf dem Wege nach der Zänderfabrik im Goldgrunde die hiesige Stadt. Nahe der Nikolaischule glitt aber das Gefährt aus, der Wagen schlug heftig quer gegen die Mauer und der Fuhrmann rettete sich mit voller Geistesgegenwart nur durch einen lähnen Sprung auf die Mauer vor dem Zerquetschen. Es bedurfte längere Zeit, ehe der Wagen mit seiner unheimlichen Ladung wieder aufgerichtet werden konnte.

Eine glückliche Errettung aus Todesgefahr ward einem älteren biederem Erzgebirgler in der vorigen Woche fern von seiner Heimath zu Theil. Dieser Mann, ein gewisser Dück aus Stüngenrün, wollte seinen Bruder in Braunsdorf bei Tharand besuchen. Im Laufe des Mittwochs Nachmittags kam er nach Tharand. Da der Zug sich eine Stunde verspätet hatte, mußte er allein im tiefen Schnee auf unbekanntem Wege das Asyl seines Bruders auffuchen. Er irrte bis gegen 10 Uhr Abends umher und kam endlich ganz entkräftet in Oberhermsdorf an. Hier rieth man ihm, Nachtquartier zu nehmen, um von den Strapazen auszuruhen er ließ sich jedoch nicht bereden. Nach kurzer Rast ging's eben, nachdem ihm der Weg nach Braunsdorf so gut es anging, gezeigt worden war, weiter. Der Arme verirrete sich abermals. Nach zweistündigem Umherirren gelangte er in die Nähe von Häusern, aber sein Kraft war nun auch völlig zu Ende, er blieb im Schnee buchstäblich stecken, konnte nicht weiter und schrie um Hilfe. Diese Rufe hörte eine Frau, welche besorgt auf die Heimkehr ihres Mannes wartete. Sie eilte sofort in den Reichel'schen Gasthof (denn der arme Erzgebirgler war doch noch nach Braunsdorf gekommen), wo noch Gäste waren und bat dieselben, an dem Rettungswerke Theil zu nehmen. Alle waren sofort dazu bereit und mit Laternen ging es in die finstere, stürmische Nacht hinaus. Ihr Rettungsweg führte sie nach schweren Mühen zu dem ersehnten Ziele: herrlich dankte der Verrettete seinen Erlösern und man führte ihn zu seinem Bruder. Die Frau hatte aber auch bald die Freude, ihren Mann um sich zu sehen.

Eine köstliche, fast wie eine Anekdote klingende und dennoch verbürgte Begebenheit erzählt man uns aus einem Dorfe bei Meerane. Ein dortiger Gutsbesitzer beschenkte am letzten Weihnachtsheiligabend wie alljährlich seinen ersten Knecht und Kutscher, einen treuen, zuverlässigen Menschen, mit einem ansehnlichen Geldebetrage. Dieser Tage nun frug er seinen getreuen Gottlieb — so ist sein Name — was er denn eigentlich mit den alljährlich vereinbarten Weihnachtsgeschenken und Trinkgeldern angedenke, da er ja überhaupt recht sparsam lebe; hoffentlich trage er das Geld regelmäßig auf die Sparkasse. Da gestand denn Gottlieb in seiner ländlichen Einfalt ein, daß er es zwar nicht auf die Sparkasse trage, aber er bringe seine Ersparnisse eben so sicher unter, indem er jeden überflüssigen Thaler seinem Freund und Gebatter, dem Orts-Schuhmacher zum Aufbewahren übermittele. So habe er demselben außer dem Ersparten auch 645 M. mütterliches Erbe übergeben, sodas Freund Schuhmacher im Ganzen über 1200 M. des Gottlieb'schen Vermögens verwalte. Und dabei erweise sich der Gebatter ganz uneigennützig. Gottlieb bezahle ihm das ganze Jahr hindurch nur sechs M. für das Aufheben des Geldes, und er könne seine Ersparnisse jederzeit zurückerhalten. Der Gutsbesitzer war ganz verblüfft nach dieser Erzählung. Er begab sich mit seinem Kutscher zum Gebatter Schuhmacher und richtig! Dieser bewahrte den Gottlieb'schen Schatz wohlversichert und im vollen Betrage in einem eisenbeschlagenen Koffer auf. Sechs Jahre war an den 1200 M. gesammelt worden, ohne daß Gottlieb einen Zinsgrofschen erzielt und ohne daß der Schatzmeister über die empfangenen Gelder einen Schein ausgestellt hatte. — Der Gutsbesitzer hat natürlich dafür gesorgt, daß das Geld nicht nur nicht 6 M. Aufbewahrungskosten jährlich verursacht, sondern im Gegentheil noch Zinsen trägt.

In Voigtgrün wurde Dienstag früh infolge des starken Nebels ein Mann, der unmittelbar vor dem Raßen einer von ihm des Nebels wegen nicht bemerkten Maschine das Bahngleis betreten hatte, von dieser Maschine erfasst, zu Boden, zwischen die Schienen geworfen. Die Maschine ging über den glücklicher Weise regungslos Gebliebenen hinweg, sodas Letzterer mit der ausgestandenen Todesangst und einigen Contusionen davonkam.

Schneeflocken.

Eine Novelle aus Bergmanns-Reisen von Eugen Rabden.

(1. Fortsetzung.)

„Pfarrers Helene,“ brummte der alte Hainer, der nur wenig über vierzig Jahre alt war, aber dennoch der „Alte“ hieß, weniger weil er gar so alt ausah,

als des geistigen Uebergewichtes wegen, das er über seine Kameraden besaß. „Was hat das Mädel da oben zu suchen,“ fuhr er fort, „jedenfalls solche romantische Grille, wie sie jetzt Mode werden.“

Und er blickte mißtrauisch umher, ohne indeß den im Gebüsch platt auf der Erde liegenden Steiger zu bemerken. Es war inzwischen so dunkel geworden, daß selbst ein geübtes Auge kaum mehr als die Umrisse der unten liegenden Beche erkennen konnte.

Wieder ertönte jetzt ein Rascheln und Knistern an der steilen Wand und zwei Männer erschienen auf dem Plateau. Die Bergleute Kaspar Diederich Schmitz und der rothe Johann vom Berge, seines rothen Haupthaares wegen mit dem Beinamen belegt, waren es, die auf Hainer zutraten.

„Na also, es ist Zeit, daß Ihr kommt,“ brummte Hainer, „und nun wollen wir die Sache gleich ordentlich besprechen.“

„Im, möchte doch wissen, was Du ausgeheckt hast,“ meinte der rothe Johann.

„Halt den Mund, Rother,“ erwiderte Hainer. „Und das will ich Euch nur gleich sagen, wenn einer etwa den Berräther spielen will, den schieße ich selbst über den Haufen.“

„Hört,“ fuhr Hainer fort, „als die beiden andern schwiegen, Ihr wißt, daß die Unzufriedenheit allgemein ist und ich denke, wir haben alle Ursache genug dazu. Oder ist es vielleicht etwa in der Ordnung, daß die Herren herrlich und in Freuden leben und wir müssen hungern? Na, wenn es auch noch nicht so weit ist, so laßt mich doch so weit kommen. Ich meine uns, die wir die Arbeit thun, gebührt auch wenigstens ein Theil des Gewinnes.“

Die beiden anderen brummt etwas vor sich hin, was man wohl für Zustimmung nehmen konnte.

„Na also,“ fuhr Hainer fort, „ich denke, wir nehmen uns das eben, was uns zukommt, ohne lange zu fragen. Aber die ganze Belegschaft muß mithun. Denn seht Ihr, fünfhundert Mann können sie nicht auf einmal ins Zuchthaus stecken und der Teufel mag dann nachweisen, wer das Geld aus der Bechentasche geholt hat, wenn alle Fünfhundert auf einmal rebelliren. Das Geld wird natürlich getheilt und es kriegt jeder von der ganzen Belegschaft seinen richtigen Theil und kann sich zu Weihnacht etwas zugute thun.“

„Du, Hainer, siehst —“ kam es nach einer Weile etwas gepreßt von Schmitz Lippen.

Hart faßte Hainer den Mann an. „Wer spricht vom Stehlen, Feigling,“ knirschte er, „unser Recht wollen wir. Und will ich denn das Geld für mich allein oder will ich's für Euch alle? Und glaubt doch nur nicht, daß uns etwas passiren kann, wenn wir alle beisammen vorgehen. Die Beche kann nicht aufhören, sie ist auf uns angewiesen.“

Und weiter und eingehender entwickelte der alte Hainer seinen Plan, wie es seiner Ansicht nach ein leichtes sei, die Becherverwaltung zu überrumpeln und wie sie schließlich noch froh sein würde, wenn die Bergleute nicht die Arbeit einstellen. So wahnsinnig der Plan war, in den sich der alte Hainer verannt hatte, die Ueberredungskunst desselben war so groß, daß auch seine beiden Kameraden von den lockenden Bildern angefesselt wurden.

Mit angehaltenem Athem und ohne sich zu rühren, obgleich die Lage auf der kalten Erde nichts weniger als angenehm war, hatte Harald in seinem Versteck den Pläneschmiedenden zugehört, die sich schließlich mit Handschlag trennten und den Pfad nach dem Pfarrhause zu einschlugen.

„Gerechter Gott!“ rief Harald aufspringend, „hilf mir, daß ich es zum besten wende. Welch ein wahnsinniger, nutzloser Plan, der Hunderte von Menschen in unendliches Unglück stürzen kann.“

Harald war nichts weniger als religiös. In diesem schweren Augenblicke aber wandte auch er seine Blicke nach oben. Noth lehrt beten.

Im Pfarrhause schimmerte Licht. In seinem Studierzimmer wandelte der Herr Pfarrer auf und ab, mächtige Rauchwolken aus seiner Pfeife blasend. Er war ein rüstiger Herr in mittleren Jahren, der Herr Pfarrer, der so recht mit seinem Berde, aber unendlich gutmüthigen Wesen in die eigenartige Gegend hineinpasste, die man das Hermannshäuser Kohlenrevier nannte. Wenn die Berichte aus dieser Gegend her weniger zu thun bekamen, als aus manchen anderen Fabrikdistrikten, in denen ja auch heute noch die Gemüther oft etwas hart aufeinander prallen, so lag dies nicht zum wenigsten an dem Einfluß, dessen sich der Pfarrer überall in seinem Revier zu erfreuen hatte. Dieser Einfluß aber, den der Pfarrer besaß, war darin begründet, daß er nicht nur mit den Leuten verständlich und ihrem Begriffskreise entsprechend zu reden verstand, sondern daß er auch, wenn es noth that, thätkräftig mit einzugreifen wußte. Und da er sich zudem in den Jahren seiner seelsorgerischen Thätigkeit allmählich mit dem Wesen des Bergbaues und seinen Leiden und Freuden mehr als oberflächlich bekannt gemacht hatte, war er auch dadurch den Bewohnern von Hermannshäusen nahe gerückt.

Der Pfarrer hatte nach seiner Richte verlangt, aber er war so in Gedanken versunken, daß er den Eintritt des Mädchens gar nicht bemerkt hatte. Er warf einen langen, prüfenden Blick auf Helene, als er ihrer gewahr